

Harter Brocken – oder: Freispruch für den Borkenkäfer

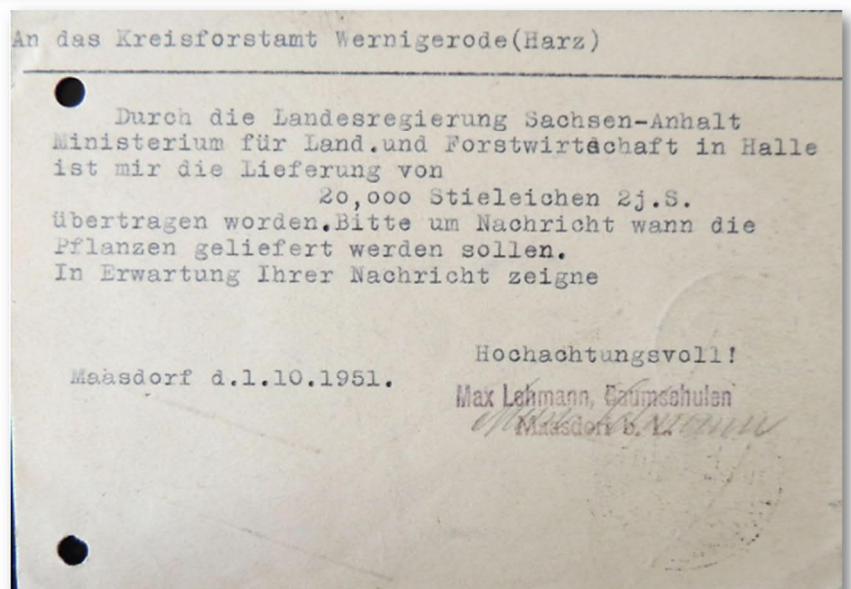
Vor kurzem lief im TV der Krimi *Geheimcode* (produziert 2019) aus der Serie *Harter Brocken*. Eigentlich könnte er auch Harzer Brocken heissen, denn der Film spielt im Harz [Gemeinde St. Andreasberg und Braunlage] und im Harz heisst die höchste Erhebung Brocken [1.141 Meter]. Bemerkenswert ist, dass der Fichtenwald im Harz an überaus vielen Stellen stirbt oder bereits tot ist. In manchen Landstrichen findet man keine alten Fichten [*Picea abies*] mehr und es wachsen wiederum nur Fichten nach – es sieht aus wie in uns bekannten Weihnachtsbaum-Plantagen, nur stehen die jungen Fichten nicht Spalier, denn sie erreichen verschiedene Wuchs-Höhen, sprich es erfolgt eine natürliche Waldverjüngung. Kürzlich besuchten wir den Harz und waren enttäuscht und konnten jetzt den Film *Harter Brocken* in Bezug auf die Darstellung des Waldes als Fake enttarnen.



Inspiziert zu diesem Beitrag wurde ich auch von dieser Karte aus 1951 von einem Forstgarten (vulgo Baumschule) in Maasdorf (Elster) an das Kreisforstamt in Wernigerode /Harz. Philatelistisch bemerkenswert ist, dass der Tarif für Postkarten ab 1946 im Fernverkehr 12 Pf. betragen hat; warum in diesem Fall für die Karte vom 5.10.1951, eine Nachgebühr gemäss Bläuel in Höhe von 18 Pf. zu zahlen gewesen wäre, bleibt ungeklärt. Offensichtlich bemerkte man den Irrtum im Postamt und strich den NACHGEBÜHR-

Stempel wieder durch. Jedenfalls bekam die Karte drei Tage nach Aufgabe in Bad Liebenwerda den Eingangsstempel beim Empfänger – wir können davon ausgehen, dass die Karte im Kreisforstamt auch gelesen wurde; allerdings wurde sie – gemäss Vermerk - zurück geschickt. Die Marke zeigt den ersten und einzigen Staatspräsidenten der DDR, Wilhelm Pieck. Die auf der Karte erwähnte Stieleiche wird auch Deutsche Eiche genannt.

Dass die Region Harz eine alte Bergbauregion darstellt ist unbestritten; dass der Wald in der Vergangenheit vergewaltigt wurde ist nicht zu leugnen; dass mit schnell wachsender Fichte auch in Tieflagen aufgeforstet wurde, ist eine Tatsache. Der Orkan Kyrill hat 2007 dem Wald massiv zugesetzt, indem er bei den Waldrändern beginnend, sich durch die Wälder Schneisen fegte, denn der Fichtenwald



steht meist ohne schützenden Waldrand wie eine Bretterwand in der Landschaft und bietet Orkanböen beste Angriffsflächen. Doch die Wunden, die Kyrill dem Wald vor nunmehr 15 Jahren zugefügt hat, sind dahingehend verheilt, dass im Nationalpark die Fichten liegen gelassen wurden, während man ausserhalb des NPs das Holz so gut wie möglich geerntet und aufgearbeitet hat und wie zuvor erwähnt naturbelassener Jungwald nachwächst. Doch wie eingangs vermerkt: der Fichtenwald stirbt oder ist schon tot. Gemeint sind jene Gebiete, die Kyrill überstanden haben.

Wo sollten wir die Ursachen suchen? Wie so oft ist es der unvernünftige Mensch [hier der Förster], der einem materiellen Erfolgsdruck ausgesetzt ist und in Tallagen schnellwachsende Fichten gepflanzt hat und immer noch pflanzt. Er wird überall dort, wo es funktioniert Applaus ernten, aber dort, wo heute vertrocknete Fichten stehen, wo es massive Kahlschläge gibt, dort ist heute ausschliesslich der Borkenkäfer schuld. Nun darf man so argumentieren, ja, man muss es, wenn man sich die eigenen Fehler nicht eingestehen will. Deshalb sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass der Borkenkäfer nur seine Aufgabe erfüllt und versucht, die Fehler des Menschen zu korrigieren. Er will nur, dass die Leichen so rasch als möglich aufgearbeitet werden. Der Mensch müsste erkennen und lernen, dass die Fichte erst ab Höhenlagen über 700 Meter (die Höhe variiert je nach Lage) angepflanzt werden sollte – ansonsten muss man auf den Mischwald zurückgreifen. Buchen und Eichen können kaum von der Menschen-Generation geerntet werden, die die Laubbäume angepflanzt haben – aber sind wir doch ehrlich: wie oft hören wir, dass jemand Gutes für seine Nachkommen tun will...



Die Fichte ist eigentlich boreal und alpin verbreitet; der Harz ist eine der letzten „Fichten-Inseln“ im Norden Deutschlands. Dass sich das Wetter ändert, ist unbestritten. Heisse und trockene Sommer werden die Regel - mit Niederschlägen, die in nur kurzer Zeit oftmals wesentlich mehr Liter auf den Quadratmeter schütten, als dies früher der Fall war. Fichtenwälder wie im Harz, werden dem nicht mehr gewachsen sein. Wälder mit Unterwuchs sind eine Hilfe gegen Vermurung, Mischwälder eine Möglichkeit, unsere Wälder gegen Windwurf zu wappnen. All das benötigt Zeit und meist eine neue

Generation von Waldbesitzern und Förstern. Und wir sollten den Leuten vom Naturpark Glauben schenken, wenn sie auf ihrer Netzseite schreiben: „In den tieferen und mittleren Lagen setzen sich zunehmend auch wieder die ursprünglich hier heimischen Laubwälder durch“ und „Stürme, Wetterextreme und Borkenkäfer lassen so die meist menschengepprägten, älteren Fichtenforste im Nationalpark großflächig absterben. Je nach Höhenlage setzen sich anschließend eher Buchen oder wieder junge Fichten durch“.

Weiterführende Literatur: Waldentwicklung im Nationalpark Harz – zu finden auf <https://www.nationalpark-harz.de/de/der-nationalpark-harz/waldentwicklung/>

Diese Seite zeigt uns Wege aus der Waldkrise: <https://www.dw.com/de/waldsterben-f%C3%BCr-deutsche-w%C3%A4lder-gilt-es-jetzt-oder-nie/g-58738633>

